

A N H A N G III
die Einlassungen
des Prof. Dr. Christoph Schaden

VON AMTS WEGEN

fast alle deutschen länder zerfallen in einzelne ämter und gerichtsbarkheiten, obere und untere, vor welche die unterthanen erfordert werden, vor denen sie erscheinen sollen: wir werden eingezogen, wir müssen vors amt. gott weiß!

JWvG

Da hilft weder Zetern noch Zaudern, da hilft kein Gemecker, kein Geschrei. Was der große Dichter einst zu Papier brachte, entfacht von dem Impuls, eine Grenzerfahrung der deutschen Bevölkerung in eine geeignete Sprachformel zu überführen, scheint in unseren Tagen stets noch merkwürdig vertraut. Wir müssen vors Amt. Gott weiß!

Eine zutiefst ernüchternde Erkenntnis, die schwarz auf weiß geschrieben steht in dem Einakter "Der Bürgergeneral", ein durchaus heiteres Lustspiel, das der große JWvG im Jahre 1793 - also in noch jugendlichem Alter - verfasste. Man mag sicher darüber spekulieren, ob auch er zu jenem Zeitpunkt bereits einschlägige Erfahrungen mit einer jener Vorladungen machen durfte, denen sich die Protagonisten seiner Komödie zu fügen hatten, und an deren Ende naturgemäß eine Mobilmachung steht.

Wir müssen vors Amt, Gott weiß!

Man wird in unseren Tagen, in denen diskutiert wird, ob hierzulande die Wehrpflicht und mit ihr die Kreiswehrrersatzämter (welch ein Begriff!) abgeschafft werden soll, Arbeitsämter sich in eine "Agentur für Arbeit" umbenennen und ein Servicegedanke unaufhaltsam bis in die letzten Winkel kommunaler Behördenstuben vorzudringen scheint, weidlich darüber sinnieren wollen, inwieweit ein solches Idiom seinen terreur längst verloren hat. Eher weckt es wohl ein nostalgisches Gefühl. Denn was heute droht, ist allenfalls noch eine längere Wartezeit in der Service-hotline, die uns mit einem fröhlichen Jingle die Lebenszeit versüßen will.

Gewiss ist es kein Zufall, dass Benedikt Steinmetz in dem Bilderreigen des vorliegenden Bandes, der den schönen Titel "von Amts wegen" trägt, die bundesrepublikanische Behördenlandschaft des 21. Jahrhunderts in einem sezierenden Schwarzweißmodus ins Visier nimmt. Hierbei hat er den Ausspruch des großen JWvG im geradezu physischen Sinne umzusetzen gewusst und sich folglich selbst "vor das Amt" zitiert.

In Saarbrücken lebend, erfasste der Lichtbildner mit gebotener Sorgfalt die über 150 Ämter seiner heimatlichen Landesstadt, um die tristsachlichen Fassaden jener ministrablen Institutionen zu dokumentieren, die ex officio mit der Aufgabe betraut worden sind, im Sinne des Gesetzes Aufgaben der öffentlichen Verwaltung wahrzunehmen. (So steht es zumindest im VwVfG geschrieben, bei dem es sich keineswegs um einen großen Dichter handelt.)

Die Lichtbilder sind dann auch mit einem Messsuchersystem entstanden, einem Detail versessenen Wahrnehmungsinstrument. Wie der Name schon sagt, erfüllt dieser optische Erfasser einen fest tradierten Anspruch des fotografischen Verfahrens aufs Trefflichste. Man könnte ihn vorzüglich mit dem Ausruf "Seht her, natürlich sieht es hier genau so aus! Auch heute noch..." beschreiben.

Selbstredend ist das Resultat unerträglich. Der ausgebreitete Bilderreigen des Benedikt Steinmetz wirkt wunderbar unzeitgemäß, deutsch bis auf die Knochen und in seiner Komik geradezu getragen von einer loriotschen Akkuratess, nicht zuletzt, weil der Fotograf seinem Gegenstand ein Höchstmaß an Liebe (jawoll!) entgegenbringt. Eine Liebe, die uns bei der Betrachtung allerdings einigen Schmerz bereitet. Falls Sie Beweise brauchen, bitte schön:

Da entfleuchen zwei Pappschmetterlinge, die an eine Fensterscheibe des Umweltamtes geklebt worden sind, flux ! in noch geschütztere Gefilde. Derweil hat sich über dem Amt für Stadtmarketing und Öffentlichkeit eine Taube niedergelassen. Dürfen wir darüber spekulieren, ob das Vögelchen noch Briefe an schöne Damen befördern wird? Währenddessen lockt die Abteilung Steuerfahndung des Finanzamtes mit einem Notausstieg, obwohl das Parken hier streng verboten ist. Wir befinden uns schließlich in Deutschland. Irgendwo lockt in der Ferne die Verheißung "Welcome America" auf einer Hochhausfassade. Doch will auch dieser Willkommensgruß nicht recht überzeugen, weil uns eine Parkplatzschranke den Eintritt verwehrt. Überhaupt begegnen wir an allen Ecken jenen frivolen Verbotsschildern, ohne die das Land nicht denkbar wäre. Nein, hier ist "Kein Eingang".

Was sagt uns das? Nun, bekanntermaßen drückt sich die Fiktion unseres Staatswesens durch ein ganzes Bündel von Gesetzen und Verordnungen aus. Alles hat seine Ordnung, verkünden sie mit Nachdruck, alles hat seinen Platz. Basta! Nicht ohne Grund lassen uns die Bilder von Benedikt Steinmetz dann auch an einer steinig strengen Symmetrie regelrecht abprallen. Wer jedoch hinschaut, wird in den Winkeln und Nischen dieser rigiden Behausungen all jene Relikte unserer Staatsbediensteten ausmachen können, die das mentale Überleben zu sichern helfen. Der Mensch, ein homo ludens immer noch, der in einer umfassend geregelten Arbeitswelt still und heimlich die Utensilien seiner Phantasie drapiert. Die Fallhöhe des Absurden scheint da nicht mehr fern.

Fragen Sie jetzt bitte nicht nach den Beweggründen. Die Wahrheit ist, dass auch wir als Betrachter - und als potentielle Besucher heutiger Amtsstuben - wohl außen vor bleiben und uns allenfalls glücklich schätzen können, wenn die Sonne auf unser Haupt scheint. Ob wir einen Parkplatz finden werden? Was soll's, Gott wird es schon wissen. Wir gehen vors Amt, keine Frage. Aber vergessen Sie bitte nicht, eine Karte zu ziehen!

Prof. Dr. Christoph Schaden
Köln am Rhein im Frühjahr des Jahres 2011